

Klaus Bannach, Anthroposophie und Christentum. Eine systematische Darstellung ihrer Beziehung im Blick auf neuzeitliche Naturerfahrung, Reihe: Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Bd. 82. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1998, ISBN 3-525-56289-6, 591 S., kt., DM 168.00

In dieser unter W. Pannenberg's Begleitung erstellten und 1993 von der Ev. Theol. Fakultät München angenommenen systematisch-theologischen Habilitationsschrift erörtert der Autor das Verhältnis des Menschen zur Natur im Verständnis des philosophierenden Naturwissenschaftlers und Begründers der Anthroposophie Rudolf Steiner (1861-1925). Mit wissenschaftlicher Akribie und fairer Sachlichkeit wird Steiners Denken bezüglich des christlichen Glaubens dargeboten. Dabei fällt auf, daß Anthroposophie und Christentum manche Berührungspunkte aufweisen, letztlich jedoch unvereinbar bleiben, weil sie z.B. in bezug auf den Gottesbegriff und auf die Anthropologie stark divergieren.

In dieser gut gegliederten Studie bietet Bannach im 1. Kapitel (9-23) eine Problem- und Aufgabenbeschreibung, eine Definition der Natur als Mikro- und Makrokosmos sowie eine Diskussion über das Selbstverständnis der Anthroposophie, die nach Steiner weder eine Religion noch eine Ersatzreligion sein will, sondern eine Geisteswissenschaft ist. Kapitel 2 (24-145) behandelt „Die Anthroposophie als Paradigma neuzeitlicher Naturerfahrung“. Mit großer Sorgfalt unternimmt Bannach erfolgreich den Versuch, die Motive aufzudecken, die Steiner bewogen haben, nach intensiver Beschäftigung mit den Philosophen Kant und Fichte, dem Biologen Ernst Haeckel, dem Dichter und Naturwissenschaftler Goethe und vor allem dem Natur- und Religionsphilosophen Schelling (der durchgängig in diesem Werk gegenwärtig ist), sich der Theosophie zuzuwenden.

Das weitaus umfangreichste 3. Kapitel (146-391) trägt die Überschrift „Evolution oder Schöpfung?“ und befaßt sich vor allem mit der anthroposophischen Kosmogonie in ihrem Verhältnis zur biblisch-christlichen Schöpfungslehre, mit dem Menschen als Kultur- und Naturwesen sowie mit dem für Steiner und die Anthroposophie charakteristischen Mysterium von Golgatha und dem kosmischen Christus. Die große Grundüberzeugung Steiners lautet: „die Entwicklung des Menschen sei ein Teil der Naturentwicklung und umgekehrt die Naturentwicklung sei ein Teil der Entwicklung des Menschen“ (218). Steiner hat deswegen seine Reinkarnationslehre nicht auf den Menschen beschränkt, sondern auf die Auslegung der Darwinschen Evolutionstheorie ausgedehnt. „Deswegen kann er auch von einer oder mehreren Reinkarnationen der Erde oder des Mondes sprechen“ (ebd.). Bannach führt aus, daß Steiner das Anthroposophen-Sein gleichsetzen kann mit dem Reinkarnationsgedanken, daß er den christlichen Schöpfungsglauben „wegen der Entwicklung der Naturwissenschaften für nicht mehr haltbar ansieht“ (221) und daß der Sterbeprozess „im wesentlichen in einem Verlust der eigenen Individualität – oder positiv

formuliert – in einer Erlösung ins Allgemeine, psychologisch: in einer kosmischen Allerfahrung“ besteht (226).

Im 4. Kapitel, „Anthroposophie und Christentum“ (392-542) präsentiert Bannach zunächst einen Rückblick auf apologetisch-kirchliche Kritik an der Anthroposophie: Von Gogartens „Rudolf Steiners ‚Geisteswissenschaft‘ und Christentum“, Stuttgart 1920 bis zu Heyers „Anthroposophie – ein Stehen in höheren Welten?“, Konstanz 1993. Heyer bringt mit der Formulierung vom Stehen in höheren Welten den grundlegenden Unterschied zwischen Anthroposophie und Christentum auf einen entscheidenden Punkt und zitiert Steiner, der schreibt, er habe „Schritt vor Schritt das eigene Innere immer mehr dem Geiste ähnlich gemacht, um dann, wenn die Seele sich selbst als wahrer Geist erlebt, in dem Geistigen der Welt darinnen zu stehen“ (Zitat bei Heyer, S. 47) und fügt hinzu, es sei für einen Christen erschreckend, dies „als Selbstaussage eines Menschen zu lesen“ (ebd., von Bannach zitiert S. 400f). Unter den Begriffen „Gotteserfahrung und Naturerfahrung“ geht es darum, ob die Gotteserfahrung eines Menschen eine rein personalistische sein kann oder ob in ihr die Erfahrungen von geschichtlichen und natürlichen Kontexten involviert sind. „Man kann oder muß sogar Rudolf Steiner zustimmen, daß es bei der Gotteserfahrung immer um das Ganze der erfahrbaren Welt geht“ (407). Hier wäre der Gottesbegriff Steiners zu definieren und zu zeigen, worin „das Ganze der erfahrbaren Welt“ besteht, in der nach Steiner Karma, Evolution und Reinkarnation wichtige Komponenten für die naturhafte Höherentwicklung als die wichtigste Aufgabe im Leben der Menschen sind. Ein besonderes Interesse gilt in diesem Zusammenhang den Ausführungen über Jesus Christus. Nachdem Bannach gegen Ende des 2. Kapitels den kosmischen Christus Steiners und das Mysterium von Golgatha in Beziehung gesetzt hat zur Evolution der Menschheit (140), geht es hier „um die Frage nach der Bedeutung des Menschen Jesus von Nazareth für den Glauben“ (430). Hier werden vom Steinerschen Verständnis des zwölfjährigen Jesus im Tempel her (Lk. 2,43-52) vor dem Hintergrund der beiden Söhne Davids Nathan und Salomo (2. Sam. 5,14) der nathanische Jesus nach Lukas und der salomonische Jesus nach Matthäus vorgestellt (439ff). Durch die Johannestaufe im Jordan hat der Christus, das Göttliche, sich in die Hülle des inzwischen durch eine Ich-Umwandlung vereinigten Menschen Jesus inkarniert und dadurch „realisiert, daß es nun seine Aufgabe sei, die Wahrheit der Religion für die Menschen neu zu erschließen und ihnen dadurch eine Zukunft zu ermöglichen“ (501).

Worin diese Aufgabe besteht, erfährt man durch die nach Steiner richtige, spiritualisierende Schriftauslegung und durch Kenntnisse aus der neuen Offenbarungsquelle der „Akasha-Chronik“, dem fünften Evangelium, von dem her alle Schriften der Bibel zu interpretieren sind. Steiner meint: nicht erst in der Anthroposophie „enthüllt die Lektüre der ‚Akasha-Chronik‘ die wahre Bedeutung des Auftretens Jesu Christi ... , auch die Evangelisten haben ihr Wissen aus der ‚Akasha-Chronik‘“ (516). Mithin ist nach Steiner die Akasha-Chronik die

wichtigste Quelle für unsere Erkenntnisse über Jesus Christus und dessen Bedeutung für die Ich-Werdung des Menschen und für sein Bemühen, über sich selbst hinauszuwachsen, was nichts anderes sei „als mit Christus aufzuerstehen“ (430).

Das letzte und kürzeste Kapitel über die von Rudolf Steiner (als Privatmann) auf Anregung ev. Theologen initiierte Christengemeinschaft hat zum Gegenstand das Verhältnis von „Anthroposophie und Christengemeinschaft“ (543-563). Bannach stellt dieses Verhältnis im Kern dar auf der Basis des S. 554f abgedruckten „Credo“ der Christengemeinschaft das auf den Grundlagen Steinerschen Denkens basiert, wodurch beide geistig eng miteinander verbunden sind.

In einem Epilog stellt Bannach noch einmal die für Steiner wichtige Frage, „wie Freiheit möglich sei, wenn man den Menschen als hervorgegangen aus einer langen Geschichte der Evolution, also von seiner Natur her versteht“ (560), zumal nach anthroposophischer Auffassung die kosmische Biographie des Menschen ein für allemal fest steht „durch das akkumulierte Karma“ (529). Statt einer erschöpfenden Antwort mit detaillierter Begründung ist zu lesen, daß Steiner meint, auf die Offenbarung eines Schöpfers verzichten zu können, mithin Freiheit in der Anthroposophie nicht von einem religiösen Ansatz her zu definieren ist, sondern im subjektiven Bereich verbleibt; „frei ist der Mensch in der Art und Weise, wie er sich zu seinem (offenbar von Karma, Evolution und Reinkarnation mitgeprägten, H.B.) Natursein verhält“ (561).

Freiheit drückt sich für Bannach nicht darin aus, daß der Mensch sich durch sein Denken selbst zum Handeln bestimmt, sondern darin, daß er Entscheidungen trifft, ohne das Weltganze zu überblicken. Rechte Freiheit wird erst dadurch ermöglicht, daß der biblische Gott sich in der Geschichte offenbart hat (71).

Bei der Lektüre dieser groß angelegten, verdienstvollen Studie ist mir sehr bald deutlich geworden, wie wichtig es für ihr Verständnis ist, mich bewußt auf eine mir fremde Denkweise einzustellen und mich möglichst tief sinnig in die Steinersche Gedankenwelt einzufühlen. Das betrifft einmal Begriffe wie das Göttliche, das Übersinnliche, das Geheimnis und die Erkenntnisse höherer Welten, der Christus-Impuls, das Golgatha-Mysterium und das ständige Bemühen um die eigene Höherentwicklung; sodann das von Steiner uminterpretierte fernöstliche Gedankengut wie Karma und Reinkarnation; schließlich die nicht zu unterschätzende Bedeutung des kosmischen Weltgedächtnisses der Akasha-Chronik (Akasha = Sanskrit = Ortlosigkeit, Raumlosigkeit), mit deren Hilfe Steiner angeblich die ferne Zukunft ebenso klar vor sich sieht wie die Millionenjahre zurückliegende Vergangenheit.

Zum besseren Verständnis dieser Untersuchung wären eine Einführung in Steiners Denken und Werk sowie Zwischenergebnisse hilfreich. In manchen Aussagen kann ich dem Autor nicht ohne weiteres folgen, so wenn er behauptet: „Von einer Verwandtschaft der Anthroposophie mit der Gnosis kann ... ins-

gesamt keine Rede sein...“ (145); oder wenn es heißt: „Für die Anthroposophie kann man mit Sicherheit ausschließen, daß der Gedanke der Selbsterlösung irgendwo eine Rolle spielt“ (562). Letztere Bemerkungen wollen den hohen Wert dieses grundlegenden Werkes keineswegs schmälern. Eine seriöse Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Rudolf Steiner und der Anthroposophie werden es kaum ignorieren können.

Hinrich Brandt

Hans Christoph Goßmann, Kleines ABC des Islam. Calwer Verlag, Stuttgart 1999, ISBN 3-7668-3616-1, 79 S., DM 15.80

Nach einer sachlichen, gut verständlichen Einführung stellt der Referent für christlich-islamischen Dialog im Nordelbischen Zentrum für Weltmission 26 Begriffe vorwiegend hinsichtlich des islamischen Verständnisses vor, von Arabisch (das für den Islam von besonderer Bedeutung ist) über Bekenntnis (gemeint ist vor allem das islamische Grundbekenntnis im Koran), Christus, Dihad (Anstrengung, „Heiliger Krieg“), Einheit Gottes, Fatiha (die Eröffnende, erste Sure im Koran), Gott, Hidjra (Übersiedlung, nämlich Muhammads von Mekka nach Medina), Islam, Jerusalem, Kaaba (Zentralheiligtum des Islam in Mekka), Land, Muhammad, Noah, Offenbarung, Quran (= der Koran), Ramadan, Salat (das tägliche rituelle Pflichtgebet), Toleranz (hier erfährt man den Unterschied zwischen Gläubigen, Ungläubigen und Andersgläubigen) bis hin zu Zakat (Pflichtabgabe).

Gegensätze, Unterschiede und auch Berührungspunkte im Verständnis der 26 Begriffe zwischen Islam, Judentum und Christentum werden knapp und unpolemisch herausgearbeitet. Das vorliegende Taschenbuch bereitet gut auf Gespräche mit Muslimen vor und eignet sich auch als Grundlage für unterrichtliche und kirchliche Bildungsarbeit über den Islam.

Hinrich Brandt

Johann Gerhard, Meditationes sacrae (1606/07), in: *Doctrina et Pietas* (= DeP), Abt. I. Bd. 3 (zwei Teilbände) (HG.: Steiger, J.A.), 7/2000, ISBN 3-7728-1824-2, Zus. 797 S., Ln. DM 298.-

Nun sind sie endlich da, die wirklichen „Heiligen Meditationen“ (lat. *Meditationes sacrae* = MS) des großen lutherischen und orthodoxen Dogmatikers Johann Gerhard. Sie unterstreichen den Sinn dieser Edition. Der universal gebildete Dogmatiker der lutherischen „Rechtgläubigkeit“ war zweifellos auch im Stande „Erbauungsliteratur“ auf höchstem Niveau hervorzubringen. In zwei Teilbänden bietet Johann Anselm Steiger kritisch und kommentiert mit einem Nachwort versehen und einigen Bildern die „heiligen Meditationen“ in lateinischer und deutscher Version. Wieder fasziniert diese Edition durch die vielen aufgefundenen und exakt wiedergegebenen und nachgewiesenen Zitate unter